





ben von etwa zehn Maschinen vereinigt, denen jedesmal ein oder zwei Personenwagen für das Begleitpersonal beigelegt sind.

**Magdeburg, 6. Jan.** Ein großes Licht auf die gegenwärtige allgemeine Unzufriedenheit mit ein in der Nacht im Hofengrund angelegter Viehhof. Dort wurden, nach dem Polizeibericht, aus 18 Stenobahnwagen für etwa 50.000 Mt. Viehhöfen geladen.

**Leipzig, 5. Jan.** Am Freitag Mittag ist an dem 25-jährigen Lehren Kaufmann Etelberg in seinem am Ditt-Ring gelegenen Geschäftshof, in dem er einen Handel mit chemischen Artikeln betrieb, ein Raubmord verübt worden. Der Mörder hat seinem Opfer mit einem fanatischen Entzücken das Schicksal zerteilt und dem Ermordeten 25.000 Mark in bar und ein Bankbuch über 9.000 Mark geraubt.

Der Richter Arthur Schmidt in Deuben ist vom 10. ds. Mtz. ab unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs als Kreisgerichtspräsident für den Kreisgerichtspräsidenten Richter, bestehend aus den Richtern Krauß, Köhler, Jochenow, Neuberger, Gr., Richter, Obersta, Untersta, Jellisch, und als stellv. Kreisgerichtspräsident für den Kreisgerichtspräsidenten, bestehend aus der Stadt und dem Gerichtsbezirk Deuben, den Orten Schorlau, Nuntal, Rühndorf, Rognitz mit Gut, Giedden, Edeltau, Honau mit Gut, Köpflitz, Oberneißa, Luternessa mit Gut, Wernsdorf mit Gut und Köpflitz beauftragt worden.

Weißenfels, den 30. Dezember 1918.

Der Landrat.

J. B. Zähler, Kreissekretär.

Der Trichinenbekämpfer Meinhof Bapitz in Deuben hat das Amt als Trichinenbekämpfer des Trichinenbezirks Deuben, und als stellv. Trichinenbekämpfer des Trichinenbezirks Wilschitz, abgegeben. An seiner Stelle ist der Trichinenbekämpfer Schmidt in Deuben als Trichinenbekämpfer für den Trichinenbezirk Deuben und als stellv. Trichinenbekämpfer für den Trichinenbezirk Wilschitz überauslich vom 10. ds. Mtz. ab von ihm beauftragt worden.

Weißenfels, den 2. Januar 1919.

Der Landrat. J. B. Zähler, Kreissekretär.

### Versteigerung für die Kreise Saalkreis, Altendurg, Ost und West, Weißenfels Stadt und Land, Zeit Stadt u. Land u. Enklave-Müstedt.

Am **Donnerstag, den 9. Januar 1919** vormittags 9 Uhr findet in den Ställen der Landwirtschaftskammer-Halle Saale, Aufseherstraße die Versteigerung von ca. 300 Militärpferden meistbietend gegen Darzahlung statt.

Zugelassen sind zum Ankauf der a. V. Pferde nur solche Angehörige obengenannter Kreise, die im Besitze einer von den zuständigen Landratsämtern dieser Kreise ausgestellt worden oder roten Versteigerkarte sind.

Häufiger ist der Verkauf der Versteigerung arbeitsunfähiger Pferde und das Bieten darauf untersagt. Preisangebot wird bis zur Höhe des Kaufpreises in Zahlung genommen. Ausgenommen von der Angebotsfrist ist der laufende Friesen- und der zur Abgabe kommende Kriegsanleihe. Dieser wird dem Käufer belassen. Dafür hat der Käufer die Zahlungstage, an die zum Tage der Fälligkeit dieses Friesens zu entnehmen.

Sammlung ist mitzubringen. Das versteigerte Pferd ist sofort mitzunehmen.

Revision-Kommando Halle-Saale.

### Kohlrüben.

Im köstlichen Kartoffelfeld in der Schule an der Zeiger Straße werden vom Freitag, den 10. d. Mtz. ab gelbe Kohlrüben zum gewöhnlichen Höchstpreise verkauft.

Leipzig, den 7. Januar 1919.

Der Magistrat. Zimmermann.

Auf die Ermittlung des Mörders ist eine Belohnung von 1500 Mark gesetzt worden.

**Wittenberg, 6. Januar.** Die Musikschule, die in der hiesigen Vorkasse eine große Anzahl wertvoller Bücher und Klänge erworben und ihre Reste nach Berlin gebracht, sind in einem Antiquaratsgeschäft in der Anhaltstraße versteigert worden. Sie boten dem Auktionsführer eine Zehntelteil aus dem Jahre 1538 zum Kauf an. Der Käufer hatte kurz vorher durch die Zeitung von dem Einbruch Kenntnis erhalten und beschwichtigte die Polizei, die die beiden verhaftete. Man fand bei ihnen Zeichnungen über andere Morden, jedoch man annehmen kann, daß die beiden noch mehrere Raubzüge ähnlicher Art geplant hatten.

Weiteres in der Beilage.

**Die Deutsche demokratische Partei will die Fortschritte der Landwirtschaft fördern.**

### Freie Versteigerung.

Freitag, den 10. d. Mtz., von 2 Uhr nachm. ab werden die

### Nachlassgegenstände

der verstorbenen Handarbeitslehrerin Agnes Müller meistbietend gegen Darzahlung im hiesigen Auktionslokal verkauft.

Reincke, Pol.-Gerat.

### Grammophon und Stoff

zu einem schwarzen Kleid zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Am 6. 1. 19 einen wertvollen

**Aluminiumschlüssel** von Wilschitz bis Bahnhof Oberwieschen verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, ihn in der Geschäftsstelle gegen Belohnung abzugeben.

### Zwei eiserne Defen

mit Kochöfen und Aufsatz sind zu verkaufen. Steinweg 9.

### Deutsche demokratische Partei.

Anmeldungen zu unserer Frauengruppe sind zu richten an Frau **Erna Dänischer.**

### Deutsche demokratische Partei.

Mitglieder und Freunde unserer Partei treffen sich in dieser Woche nicht Sonnabend sondern Freitag im bekannten Lokale.

# Abraum-Arbeiter

stellt ein **Hoch- und Tiefbaugesellschaft Deutschland** G. m. H. Halle.

Grube Siegfried, zu melden beim Betriebsführer Hanakom, Leuzsch, Oberfr. 6, jeden nachmittags von 4 Uhr ab.

### Lebensmittelmarken.

Am Freitag, den 10. d. Mtz., von nachmittags 3-4 Uhr werden in den Bezugsstellen die Fleischarten für die Zeit vom 13. Januar 1919 bis 9. Februar 1919 ausgegeben.

Leipzig, den 8. Januar 1919.

Der Magistrat. Zimmermann.

### Deutsch-demokratische gewählte Wähler und Wählerinnen geht Beiträge zum Wahlfonds der Deutschen demokratischen Partei für den Wahlkreis Regierungsbezirk Merseburg.

Die Wahlen sollen bei der allgemeinen Erneuerung unverhältnismäßig mehr als bisher. Auch das Verhältniswahlrecht erfordert größere Anstrengungen und damit bedeutendere Ausgaben. Deshalb bitten wir alle Gleichgesinnten soweit es in ihren Kräften steht, um Unterstützung. Beiträge bitten wir beim **Kanthaus 2, Schulhof, Halle a. S.** (Ronto, Zentralwahlkommission) oder an den Schatzmeister **Herrn Carl Georg, Halle a. S., Ludwig-Buchnerstraße 43**, einzusenden.

Postfachkonto 40676

**Zu Auftrage der Parteileitung der Deutschen demokratischen Partei Bezirk Merseburg.** **Leuzsch, Georg.**

### In eigener Sache.

Auf das Eingeladene „Zur Klarstellung“ haben es die Gegner vorgezogen, persönlich sich anzugeben, anstatt eine lautiiche Antwort zu geben, vor allen Dingen dahingehend, wer die von Freunden der deutschen nationalen sowie Freunde der demokratischen Partei angelegte Vereinigung der hiesigen bürgerlichen Parteien verlegt hat. Dabei bedauere ich, daß der Name „Drückgruppe“ Feindern der deutschnationalen Partei unter eine persönliche Anspielung gefügt worden ist. Die unterzeichneten Teilnehmer werden aber durch solche unglückliche Weise nicht veranlaßt, sich zu verteidigen, noch weniger in der deutschnationalen Partei die Führerrolle der goldenen Internationale nicht annehmen. Die Frage betreffs Verbindung der bürgerlichen Wähler ist wohl dahingehend zu beantworten, daß die Verbindung aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, um den bürgerlichen Parteien vielleicht noch den Gewinn eines Abgeordneten zu sichern.

Auf die unfair, unglückliche Art der Antwort auf das betreffende Eingeladene werden wohl am besten meine Freunde und Bekannten am 19. Januar antworten. Darum Schluss. **R. u. g.**

**Die Deutsche demokratische Partei fordert den Abbau der Zwangswirtschaft.**

Einen kleinen Bogen **Trockenschnitzel** hat abgegeben **Landmann, Nuntal.**

# An die Bauern und Landbewohner.

Vertrabt mit dem Deutschen Bauernbund zieht die deutsche demokratische Partei in den die deutsche Zukunft bestimmenden Wahlkampf.

Viele Tausende von Landwirten haben in den letzten Tagen ihren Anschluß an die deutsche demokratische Partei erklärt.

Die stiefischen Bauern unter dem Vorsitz von Abgeordneten von Zeiger sind zu einem Ausschuss.

Die hiesigen Landwirte sind dementsprechend geworden.

Der hiesige kreisverbandliche Bauernführer und Kreisverbandliche Vorsitzende **Wagner**, ein Sohn des Bauernpartei Landes, ist der deutschen demokratischen Partei beigetreten und als Abgeordneter aufgestellt.

Der unermüdbare Vorsitzende der Landwirte und Bauernbundmitglied des Deutschen Bauernbundes, **Entscheider Wilhelm Kos-Oberneißa** kandidiert in unserm Bezirk.

Wir bekennen uns zu der Notwendigkeit eines starken und geordneten deutschen Bauernvolkes, das auf eigener Grundlage, dem Vaterlandlichen Boden die Früchte abgeminnt, bereit die Gesamtbeit beizutragen. In Bauern, Weibern, Anführern und angelegenen Bauernvereinen erkennen wir den unverzichtlichen Organismus, den in seiner Kraft zu erhalten, die erste Aufgabe einer gemeinsamen und vorwärtlichen Staatspolitik sein muß. Mehr denn je wird nach diesem Sinne angesichts der Gefahren unserer Zukunft an dem die heimische Produktion und mit ihr die Landwirtschaft als das Fundament unserer Wiederankunft bestehen.

Diese Grundlage durch unaufgebrochene Siedelung, die auch für die Städte folgende Volkswirtschaft schafft, zu verankern, wird die Aufgabe deutscher Bauernpolitik sein.

Dadurch wird der Auswanderung vorgebeugt, tausendtausend abgewandener Bauernsöhne können dadurch wieder

eigenen selbständigen Besitz erhalten.

Veraltete Forderungen müssen fallen, vor allem die Forderungen, für deren Erfüllung und Verneuerung die Konventionen bis in jüngste Zeit eingetreten sind.

Ein verändertes und demokratisches Wahlrecht zu den Kreisräten, Provinzialen und landwirtschaftlichen Körperschaften muß die Gleichberechtigung der Landbevölkerung geben.

Die Sonderstellung der Gutsbezirke muß vollständig aufhören. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten und Lasten in der Gemeinde. Anhebung des Bauernvertrags. In freier Wahl sollen die Gemeinderäte ihre Mitglieder ernennen.

Die Angelegenheiten der Bauernvereine sind nach dem Muster der westlichen Provinzen den Kreisverbänden zu übertragen. Auf jeden Fall müssen die Kreisverbände schließlich gewählt, nicht mehr bisher vom Landrat ernannt werden.

Den Landarbeitern muß, zumal künftig der Strom von Arbeitskräften aus dem Osten schärfer fließen wird, Gewerkschaften und Beschäftigung unter Wohnraum in der Region zur Landarbeit zu geben. Aber die übertriebene Forderung der Sozialdemokratie nach Verwirklichung des Achtstundentages auf dem flachen Lande müssen abgewiesen werden.

In der Liebe zu eigener Scholle und in der Gewissheit, sie den Kindern zu vererben, erheben wir die hiesigen Bauern die höchste Forderung. Deshalb fort mit allen Einseitigen in das Land die Rückgewinnung.

Her Anstiehung landwirtschaftlicher Großbetriebe über das, wo viele Verurteilung notwendig geboten erscheint, in dem wir den Bauern des Mittel- und in Westdeutschland. Man hat heute 23.500 Großgrundbesitzer 7 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Betriebsfläche, und 4/5 Millionen

Kleinbauern und Besitzer noch nicht 4 Millionen Hektar Betriebsfläche haben, so ist das kein gewisses Verhältnis.

Im Interesse der Erhaltung unserer Volkskraft, im Interesse gesteigerter Viehhaltung und der Volksernährung ist daher eine Umteilung dieser Kleinbetriebe zugunsten mittlerer und kleinerer Höfe notwendig.

Dabei sollen Metzger- und Mästlerhalten bestehen bleiben, um die Landwirte in alle Neuerungen auf landwirtschaftlichem Gebiete einzuführen. Auch soll durch Verbesserung und Verneuerung der landwirtschaftlichen Fach- und Fortbildungsinstitute (auch für Weibchen), durch weitgehende Förderung des landwirtschaftlichen Gewerkschaftswesens die Landwirtschaft in jeder Weise gefördert werden.

Eine gerechte Steuerpolitik muß gleiche Grundlagen schaffen für den freien Konkurrenzkampf zwischen landwirtschaftlichen Klein- und Großbetrieben.

Die bisherige Winderhaltung der landwirtschaftlichen Großbetriebe muß fallen.

Ein freies Landvolk auf eigener Scholle, eine stark, leistungsfähige Landwirtschaft, das sind die Ziele, denen die deutsche demokratische Partei nachstrebt. Frei von allen sozialistischen Unterbrechungen tritt die deutsche demokratische Partei für einen starken, einigten Bauernstand gegen die Vorrechte des Großgrundbesitzers ein.

Bauern und Bürger sind eins.

Auf Männer und Frauen des hiesigen Landes, schließt Euch der großen deutschen demokratischen Partei an, die in den Parlamenten, wie die Vorkämpfer beweisen, die für die bürgerliche Partei sein wird. Es tritt für alle Stände und Berufe ein. Nur in einer großen Partei, die in der Regierung mit aufsteigt, können Eure Interessen gebürgert werden.

# Auf zur Wahl und schart Euch um das Banner der Deutschen demokratischen Partei.

**Deutschnationale Volkspartei.**  
**Zwangloses Beisammensein.**  
 am Donnerstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr  
 im Hoteleller hinteres Zimmer.

**Concordia-Versammlung**

Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr  
 in Bertholds Restaurant

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder,  
 2. Festsetzung des Vermögens.

Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Vorstand.

Die

**Deutschnationale Volkspartei**

fordert

Erhaltung des Privateigentums und der  
 Privatwirtschaft.

Sie lehnt die

Enteignung der wirtschaftlichen Betriebsmit-  
 tel, Acker, Maschinen usw.

ab. Sie fordert

Siedlungsland

zur

Gründung von Bauernwirtschaften und  
 Eigenwirtschaften der Landarbeiter!

**Teuchern**

Donnerstag, den 9. Januar. Abends 7 1/2 Uhr

**Oeffentliche**

**Frauenversammlung**

im Gasthof zum grünen Baum.

Tagesordnung:

Die Aufgabe der

**Nationalversammlung.**

Referentin: Genossin M. Walwitz, Dresden.

Frauen und Mädchen von Teuchern u. Umgegend,  
 die kommenden Wahlen entscheiden auf Jahrzehnte über  
 das Wohl und Wehe des deutschen Volkes. Darum  
 muß Jeder, ob Mann oder Frau, Stellung zur Wahl  
 nehmen. Unsere Partei hat sich die Aufgabe gestellt, Eure In-  
 teressen zu vertreten. Darum kommt alle in unsere Ver-  
 sammlung, um zu hören, welche Stellung wir zu den  
 Wahlen einnehmen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Ein-  
 tritt von 20 Pfg. erhoben.

Die Parteileitung der U. S. P. D.

**Wegen Umbau**

des Leitungsnetzes in Teuchern muß bis  
 auf weiteres

die Stromzuführung

von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags

unterbrochen werden.

**Elektrizitätsverband Weiskensels-Teich.**

Habe mich als **Tierarzt** in Hohen-  
 mölsen niedergelassen.

**Dr. Brauer, prakt. Tierarzt**

Wohnung: „Hotel zum Löwen.“

Telefon 390.

Den geehrten Herren Gastwirten und  
 werten Vereinen zur gefälligen Kenntniss,  
 dass ich mein

**Musikgeschäft**

in der alten Weise weiterführe.

**Th. Hüttenrauch,**  
 Musikdirektor.

Eine hochtragende  
**Ziege**  
 verkauft

Blugs, Schelhan, empfiehlt

**Tinte**

Otto Lieferenz.

**Achtung.**

Hierdurch zur Kenntnis, dass  
 ich mich von heutigen Tage an  
 bei Frl. Zschoch Steinweg Nr. 2.  
 als Putzmaschinen selbständig ge-  
 macht habe.

Alle Hüte werden umgearbei-  
 tet und chic garniert, sowie  
 auch Trauerhüte, Kinderhüte  
 und Mützen.

Ich bitte mich gefälligst zu unter-  
 stützen und sichere prompte und  
 reelle Bedienung zu.

Hochachtungsvoll  
**Frieda Stawitzke.**  
 zuletzt bei der Firma E. Schieke.

**Verkaufe sofort**

— so lange Vorrat reicht —  
 Speisekammer von 1950 RM.  
 Schlafzimmer „ 980 „  
 Küchenwirtschaft „ 395 „

Berand nach allen Dehm  
 Rationen.

**Möbelhaus Große,**  
 Leipzig,  
 Siebighr, Sr. Gde, Mühlbenaerstr.

**Dank.**

Für die unermessliche, liebe-  
 volle Teilnahme beim Be-  
 gräbnis unserer unvergess-  
 lichen Tochter und Schwester

**Frieda**  
 sagen wir allen Freunden  
 und Bekannten für den über-  
 aus reichen Blumenschmuck  
 und für das letzte Geleit un-  
 serem tiefgefühltesten Dank.  
 Dies alles hat unsern Herzen  
 wohlgetan.

Die tieftrauernden Eltern  
 Albin Schirmer und Kinder  
 nebst allen Angehörigen.  
 Teuchern, d. 8. Jan. 1919.

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe  
 meines lieben Mannes, unseres  
 guten Vaters: sagen wir al-  
 len unsern besten Dank. Be-  
 sondern Dank Herrn Ober-  
 pfarrer Plagemann für die  
 trostvolle Predigt am Grabe  
 und allen, die seinen Sarg  
 mit Blumen schmückten und  
 ihn zur letzten Ruhe trugen.

Runthal, d. 7. Januar 1919.  
 In Namen sämtlicher  
**Familien Art.**

Zurückgekehrt vom Grabe  
 unseres lieben Vaters sagen  
 wir allen, die seinen Sarg so  
 reichlich mit Blumenschmück-  
 ten, unsern herzlichsten Dank.  
 Dank auch Herrn Pastor  
 Iskraut für die trostreichen  
 Worte am Grabe und Herrn  
 Lehrer Damm, sowie der  
 Schuljugend für den schönen  
 Gesang.

Krüssuln, d. 7. Jan. 1919.  
 Die trauernden  
**Geschwister Hippmann.**

Zurückgekehrt vom Grabe  
 unseres lieben Vaters sagen  
 wir allen denen, die den Sarg  
 so reich mit Blumen schmück-  
 ten, unsern herzlichsten Dank.  
 Dank Herrn Pastor Leitz-  
 mann für die trostreichen  
 Worte am Grabe. Dank den  
 werten Trägern von Grube  
 Naumburg für das letzte Ge-  
 leit. Das alles hat unsern  
 Herzen wohlgetan.

Frau verw. Emilie Siebert  
 nebst allen Hinterbliebenen.

**Theater in Teuchern**

**Gasthof zum Löwen.**

Donnerstag, den 12. Januar 1919

Gastspiel der Weimarer „Reisen; Gesellschaft“.

Direktion: Artur Erner und Schmidt.

**Kostüm-Quittspiel-Abend**

Mit bewährter Ausstattung an Kostümen  
 eigene Dekorationen und Bühnen-Möbel.

**„Die goldene Eva“**

oder

**Der jungen Liebe goldene Zeit.**

Kostüm-Quittspiel in 3 Akten von F. v. Schönthan u. F. v. Koppelt-Elsfeld.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Billetvorverkauf bei Herrn Fischer, **Staubhandlung.**

Ergedenkt ladet ein

Die Direktion.

**Gasthof „Zum grünen Baum“**

Verein „Asklepia“

Zu dem am Sonntag, den 12. Januar stattfindenden

**Grossen Ball**

laden die gesamte Einwohnerschaft von  
 Teuchern und Umgegend herzlichst ein

Witwe Kuhlblank

Der Vorstand

Anfang nachmittag 4 Uhr

**Haus**

mit Laden

in der Zeigerstr. zu verkaufen  
 zu erfragen bei **Albert Adolph**  
 Granichstädt bei Webau.

**Bergamentpapier**

zu haben bei

D. Pieserenz.

Aus dem **Seeresdienst** entlassen habe ich  
 meine Berufsgeschäfte in der bisherigen Büroge-  
 meinschaft mit Justizrat Köhricht wieder aufge-  
 nommen.

Büro Schloßstraße 2 in Zeitz, Fernsprecher  
 Nr. 302.

**Curt Proetzsch, Rechtsanwalt.**



**Nachruf**

unserer viel zu früh dahingeschiedenen Jugendfreundin, der

**Jungfrau Frieda Schirmer, Teuchern**

In der schönsten Blüte deiner Jahre  
 brachest Frühlingknospe du,  
 Weinend standen wir an deiner Bahre,  
 Als man brachte dich zur letzten Ruh'.

Kurze Zeit hast du gelitten  
 Bittere Krankheit, Schmerz und Pein,  
 Trotz aller liebevollen Pflege  
 Gingst du ins bessere Jenseits ein.

Einer Knospe gleich, die schnell erblühte,  
 Traf dich rasch der Todeskeim,  
 Warst noch nicht des Lebens müde,  
 Gingst nur ins bess're Heim.

Wie die Blume, die vom Sturm gebrochen,  
 Also sankst auch du hinab,  
 Und erschüttert legten wir dich nieder  
 In dein stilles, frühes Grab.

Händeringend stehst die Deinen  
 An der frühen Gruft und weinen;  
 Denn sie alle können es nicht fassen,  
 Dass sie ihre älteste Tochter sollen lassen.

Dort in jenen lichten, blauen Fernen,  
 Wenn wir dereinst auch aufersteh'n,  
 Hoch oben über allen Sternen  
 Da werden wir uns wiederseh'n.

Schlafe wohl! Geliebte Freundin,  
 In der frühen, stillen Gruft,  
 Bis auch uns der Weltenschöpfer  
 In die bess're Heimat ruft.

Ruhe sanft!

Gewidmet von der  
**Jugend zu Teuchern.**

# Beilage zu Nr. 4 des „Wöchentlichen Anzeigers“ für Leuchern und Umgegend

Leuchern, den 9. Januar 1919.

## Provinz und Nachbarkraaten

**Salle, 6. Jan.** Am 5. d. M. konnte die Schwester des hiesigen Rathenrates am Oberbergamt Pistorius, Fräulein Auguste Pistorius, ihren 100. Geburtstag in völlig geistiger Frische begehen. Die Jubilarin hat noch in den Kriegsjahren fleißig Strümpfe für die im Felde stehenden Soldaten gestrickt.

**Aue bei Schmalsteden, 4. Januar.** Das leichtfertige Umgehen mit Militärmunition hat am Nujaarsabend zwei Todesopfer gefordert. Soldaten waren damit beschäftigt, am Schirmischen Gasthof Gewehre abzuladen. Dabei wollten auch Schulfknaben behülflich sein. Dabei scheinen einige der Jungen ein Gewehr an sich genommen zu haben: Patronen hatten sie sich schon früher zu beschaffen gewöhnt. Nöthlich fiel ein Schuß, durch den zwei Jungen getödet und einer schwer verletzt wurde.

**Weimar, 4. Januar.** Am Donnerstag wurde die hiesige Bevölkerung durch die Möglichkeit des Einkaufs von marktfreiem Brode unverhofft erfreut. Bedeutende Ladungen an Kommissbrot, die von der Heeresverwaltung für die Zivilbevölkerung freigegeben waren, wurden von den Bäckereien verkauft. Da sich bald die räthselhafteste Hamsterei breit machte, soll künftig marktfreies Kommissbrot nur gegen Ausweis von Kundenlist gekauft werden.

## Vermischtes.

**— Krupp vor dem Bankrott.** In einer in Essen abgehaltenen Versammlung der Volksmehr machte der Vorsitzende des A.- und S.-Rats über die Firma Krupp folgende Mitteilung:

Die Firma Krupp hatte bei Ausbruch der Revolution einen schweren Stand. Als die auswärtigen Arbeiter entlassen wurden, sollte auch den ansässigen Arbeitern zum größten Teil gekündigt werden. Es sei da eingegriffen worden, und der A.- und S.-Rat habe gemeinsam die Verhältnisse der Firma Krupp untersucht, und da müsse, um endlich der Legendenbildung von dem angeblichen Milliardengewinn der Firma Krupp entgegenzutreten, festgestellt werden, daß die Firma Krupp im November unmittelbar vor dem Ruin stand.

Es waren ein Mitglied der Spartakusgruppe und ein unabhängiger Sozialdemokrat, die unter diesen Umständen nach Berlin führen, um Rücksprache zu nehmen, wie Abhilfe geschaffen werden könnte. Es sei gelungen in Berlin eine Summe von 110 Millionen für die Firma flüssig zu machen, damit die Firma in der Lage sei, Arbeiterlöhne auszuzahlen.

**— Das Trinkgeld.** Der Berliner Kellnerstreik zur Abschaffung des Trinkgeldes, der zu so bedauerlichen Ausschreitungen geführt hat, ist ein Zeichen dafür, daß alle Wohlthat zuletzt Plage werden muß, wenn sie den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verliert. Das Publikum hat doch ursprünglich nicht daran gedacht, dem Gastwirtschafsbetriebe die Kosten für die Angestellten abzunehmen, sondern mit dem Trinkgeld wurde nur die Belohnung für eine besonders aufmerksame Bedienung beabsichtigt. Nur so hatte das Trinkgeld Sinn und Bestand. Daraus ist aber in Berlin etwas ganz anderes geworden, die Kellner haben schließlich, da sie nur sehr geringen oder gar keinen Barlohn erhielten, oft sogar noch Abgaben für Schwefelbölzer, Bruchkasse usw. leisten müssen, es für eine Pflicht des Publikums angesehen, Trinkgeld zu geben, dessen Höhe mit den Jahren recht beträchtlich geworden ist. In den Weinstuben gab mancher Gast so viel Trinkgeld, daß der Gast eines bürgerlichen Bierrestaurants sich dafür satt essen konnte. Daß die Gastwirte das Trinkgeldgeben weidlich ausgenutzt haben, ist nicht zu bestreiten. Das zeigt die „Verpachtung der Bedürfnisanstalten“; diese „Pächter“ zahlen 3000—5000 Mark Pacht, mitunter noch mehr, Summen, die durch Trinkgelde wieder herausgeschlagen werden müssen. So ist das Trinkgeld aus einer freiwilligen Wohlthat eine Pöffe für das Publikum geworden, bei der sich die Kellner in der normalen Zeit recht gut gefanden haben. Jetzt gab das Publikum weniger Trinkgeld, und nun ist der Rückschlag eingetreten. Das Trinkgeld hat sich überhaupt in einer Weise ausgebreitet, die für das solche Geschäft nicht erfreulich ist. Das Publikum ist verstimmt.

**— Die Räumung Rigas.** Der alten deutschen Handelsmetropole im Baltischen Lande, ist so gut wie vollzogen, die veränderten Verhältnisse gestatten kein längeres Verweilen unserer Truppen. Ueber ein Jahr, seit dem Herbst 1917, ist Riga in deutschen Händen gewesen, und die Hoffnung hatte dort allgemein bestanden, daß es die Hauptstadt des neuen deutschen Baltischen Landes, dessen Krone von der berufenen baltischen Landesvertretung dem deutschen Kaiser angeboten worden war, werden würde. Die Stimmung der großen Mehrheit der baltischen Bevölkerung war für den Anschluß an Deutschland, das den Uberschuß seiner Bevölkerung nach dem Osten abgeben konnte. Mit den Bestimmungen des Waffenstillstandes war dieser Traum ausgeräumt, und der Abmarsch der deutschen Truppen aus Riga bildet den Schlußstrich unter dem Kapitel: Riga war deutsch! Die russischen Bolschewisten stehen vor den Toren Rigas. Es braucht nicht zu überraschen, wenn es bald heißt, daß sich die Stadt unter den Schutz Englands, dessen Flotte im Hafen liegt, gestellt hat.

England erntet auch hier, was wir gesät haben, es umspannt ganz Europa.

**— Der Bierpreis.** Während in München der heute noch verhältnismäßig niedrige Bierpreis unverändert beibehalten wird, heißt es aus Berlin, in Norddeutschland müsse das Bier teurer werden. Dabei sind während des Kellnerstreiks an der Spree sehr interessante Tatsachen aus dem dortigen Gasthausleben mitgeteilt worden. Es fehlt dort nicht an Kellnern, die monatlich bis 1000 Mark und noch mehr an Trinkgeldern einnehmen. Natürlich genügt das. Aber die großen Wirte haben auch horrenden Summen verdient, und ein Anlaß zu neuen Bierpreiserhöhungen ist nicht vorhanden. Noch größer ist der Gewinn in den Weinstuben, deren Preise nicht selten eine Nachprüfung verdienen, ob der teure Wein wirklich zu Kriegspreisen von ihnen eingekauft worden ist.

**• Feuergefecht auf dem Marktplatz.** In Reuthen verübten 15 Leute in feldgrauer Uniform auf dem Ring durch Revolvergeschossen groben Unfug. Als hiergegen sechs Sicherheitsbeamte einschritten, richteten die Soldaten ihre Waffen gegen die Beamten. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, welches längere Zeit anhielt. Es wurde von Soldaten mit einem Maschinengewehr und Revolver geschossen, sie wurden aber schließlich in die Flucht geschlagen. Von den Beamten ist niemand verletzt. Die Soldaten nahmen ihre Revolver mit und entkamen.

**• Ermordeter Kassenrentant.** In Osterburg wurde der Kreiskommunalkassenrentant Lindeke erschlagen. Ein 16-jähriger Schreiber und ein Pole wurden in Bremen als die Täter verhaftet. Ersterer hat das Opfer aus der Wohnung gelockt, während der Pole den tödlichen Schlag führte. Der geplante Einbruch in die Kreiskasse ist nicht geglückt. Der Pole ist ein Arbeiter namens Kaluska, sein Mittäter der Sohn des Arbeiters Kehl aus Walsleben, der früher im Osterburger Rathaus als Magistratschreiber beschäftigt war.

**• Ein Todessturz vom Residenzdach.** In Würzburg bestieg ein Referendar mit einem Arzt das Gerüst der Residenz, um die rote Fahne vom Dache herunterzuholen. Die Beiden wurden von Posten mehrmals angerufen, abzustiegen, damit nichts passiere. Der Referendar sprang 10 Meter hoch ab und blieb tot liegen. Der Arzt wurde wegen Revolverens verhaftet.

**• Diebische Matrosen als Mörder.** Der Gastwirt Nösch in Bach bei Nürnberg überraschte drei Matrosen, die ihm ein Schwein stehlen wollten. Als sich die Matrosen entdeckt sahen, gab einer von ihnen mehrere Schüsse auf Nösch ab, von denen der eine ihm die Lunge durchbohrte und seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Ein weiterer streckte den Hatzhund nieder. Darauf flüchteten



leiten die Gefellen, doch gelang es, zwei von ihnen festzunehmen.

Ein verträumtes Auto und zwei verlassene Feldgeschütze. In Zehren erlitt ein aus dem Westen heimkehrendes Heeresautomobil einen Schaden, der sich nicht sogleich beseitigen ließ. Der Führer benutzte eine passende Gelegenheit zur Heimfahrt und ließ sein Fahrzeug an Ort und Stelle stehen, wo es auch heute noch steht, ohne daß sich außer der Zehrener Schulfugend jemand darum kümmert. Nehulich wie dem Auto ergeht es einigen Geschützen in Zedel, die von ihrer Mannschaft verlassen, auf einem Felde stehen.

Breitenstein. Der Waldwärter Schmidt wurde in Gesele (Kr. Bomsf) von Wilddieben so schwer vermundet, daß er bald darauf verstarb.

Bad Rissingen. Nach Genuß von Kartoffelsalat, der in einer verzinnten Schüssel hergerichtet war, erkrankten 50 Mann des 8. Infanterie-Regiments.

Glensburg. Der schleswigsche Dichter Friedrich Jakobson ist, 65 Jahre alt, in der Förde ertrunken.

Lindau. In Dehnungen wurde ein Berliner Ehepaar festgenommen, das 500 000 Mark Gold nach der Schweiz bringen wollte.

Standesamtliche Nachrichten vom Monat Dezember 1918 für den Standesamtsbezirk Teuchern Land.

Geboren wurde 1 Mädchen.

Verheiratet hat sich 1 Paar.

Gestorben: 1. Die Ehefrau Auguste Berta Wersfel geborene Diez, 56 Jahr alt in Kuntbal. 2. Maria Frida Beher 10 Monate alt Tochter des Grubenarbeiters Otto Beher in Gröben. 3. Der Sergeant und Gärtner Max Franz Selzer 26 Jahr alt in Trebnitz. 4. Der Gefreite und Regalarbeiter Ernst Albert Benndorf 25 Jahr alt in Gröben.

## Zu Zweien einsam.

Roman von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung

„Vielleicht tätest du besser, sie selbst zu fragen. Die Wahrheit hat sie mir gesagt. Oder ist es nicht wahr, daß sie es ist, die du liebst, daß du mich absichtlich in dem Bahn Ikeest, ihre Kusine sei jenes Mädchen gewesen, die dir untreu wurde. Ist es wahr oder nicht — wenn du mir sagen kannst, daß es eine Lüge ist, dann tue es schnell, und ich will dich segnen dafür.“

Sein Gesicht hatte sich dunkel gerötet. „Das kann und will ich nicht leugnen, Liselotte.“

Sie sah ihn mit funkelnden, zornigen Augen an. Der trotzig-eigenwille ihres Charakters häumte sich auf. Ein fieberhaftes Verlangen, ihn zu töten und zu demütigen, wie er es mit ihr getan, nahm von ihr Besitz.

„Nein, du kannst nicht leugnen, daß du mich in erbärmlicher, niedriger Weise hintergangen hast. Du bist ein Verräter, wie alle andern auch — ich verachte dich!“

„Nimm dies Wort zurück!“ rief er drohend und prezte ihren Arm, das er schmerzte. Sie war bleich wie er, aber sie warf trotzig den Kopf zurück.

„Nimm das Wort zurück“, knirschte er zwischen den Zähnen hervor. — „Nein!“ sagte sie raub.

„Du wirst es bereuen, nimm es zurück, ehe es zu spät wird. Dies Wort trennt uns, als lägen Welten zwischen uns.“

„Das gerade will ich, ich habe nichts mehr mit dir gemein.“

Er schleuderte ihre Hand zurück und trat von ihr fort. Eine Weile saßen sie sich zornig an, mit stolz erhobenem Kopf, dann schritt er zur Tür, um hinauszugehen.

Sie hielt ihn nicht auf, aber als er gegangen war, preßte sie in stummer Qual die Hände vor das Gesicht. Nach einer Weile folgte sie ihm, um sich zu ihren Gästen zu begeben. Die Rücksicht auf die Öffentlichkeit verlangte ihr Recht.

Wolf hatte, unten angekommen, nach Sibylle gesucht. Im ersten Zorn wollte er sie zur Rede stellen, denn er war kein Moment im Zweifel, daß sie irgendwelche Ränke gesponnen hatte, um Liselotte gegen ihn einzunehmen. Mömers hatten jedoch auf Sibylles Wunsch das Fest verlassen und sich nur bei Fritz Gernrode verabschiedet. Bei ruhiger Überlegung sagte sich Wolf denn auch, daß es keinen Zweck habe, mit Sibylle zu reden. Wenn Liselotte so wenig Vertrauen zu ihm hatte, um so niedrig von ihm denken zu können, dann war ihre Liebe nicht groß genug gewesen. Ein heißer Schmerz durchzog seine Seele. Brachte ihm die Liebe immer nur Gram und Qual, dann war es wahrhaftig besser, ohne sie fertig zu werden.

Und dann kam doch wieder eine weiche Stimmung über ihn, wenn er an Liselotte dachte. Was hatten jene Worte Sibylles aus ihr gemacht, wie fürchtbar war sie verändert gewesen! Gewiß hatte sie auch um ihn gelitten. — War er nicht doch zu raub und heftig gewesen? Aber konnte er anders, jenem Worte gegenüber, das ihm noch jetzt heiße Schamröte ins Gesicht trieb? Wie konnte sie ihn mit diesem Namen nennen, wenn sie ihn je geliebt hatte!

Mit Aufbietung aller Selbstbeherrschung brachte er es fertig, seinen Gästen ein ruhiges Gesicht zu zeigen. Als Liselotte gleich darauf erschien, sah er, daß auch sie ruhig und unbefangen schien, wenn sie auch sehr bleich aussah und dunkle Ringe um die Augen hatte.

Beide sehnten den Schluß des Festes herbei, das sie mit so glücklichen Herzen begonnen hatten. Sie war elend geworden durch die schlau berechneten Worte eines eifersüchtigen Weibes. Wolfs Gedanken kreisten unablässig um Liselotte, und seine Blicke suchten wieder und wieder ihre Augen. Aber diese wichen ihm aus oder sahen ihn kalt und fremd an, wenn sie es der Beute wegen nicht vermeiden konnten.

In Liselottes Innern sah es fürchtbar aus. Sie atmete wie erlöst auf, als sich endlich die Gäste verabschiedeten. Die von auswärts gekommenen suchten ihre Stimmer im Schlaf auf, um die Nacht dort zu verbringen, und es wurde Ruhe um die beiden. Liselotte wollte sich mit einem stummen Gruß gegen Wolf zurückziehen. Er hielt sie auf.

„Bitte auf einige Minuten. Ich möchte von dir hören, wie du dir künftig unser Zusammenleben denkst. Ich brauche dir nicht zu versichern, wie sehr es mich schmerzt dir so gegenüberstehen zu müssen. Aber nicht meinetwillen halte ich dich noch einmal auf, um dich zu bitten, die Beleidigung zurückzunehmen, die du mir zugefügt hast, und die uns innerlich voneinander entfernt. Ich werde ja darüber hinwegkommen mit der Zeit, daß deine Liebe nicht groß genug war, mir eine Täuschung zu verzeihen, aber du, Liselotte, du wirst schwerer an dieser Entfremdung tragen.“

Seine Worte verhärteten sie noch mehr. Er gab es ja ganz offen zu, daß er leichter darüber hinwegkommen würde als sie. Sie wollte ihm zeigen, daß er sich darin täuschte. Der brennende Wunsch, ihn noch mehr zu demütigen, sich für die erlittene Schmach zu rächen, brachte alles andere in ihr zum Schweigen. Sie suchte leicht die Achseln.

„Mach dir darüber keine Kopfschmerzen, auch ich werde darüber hinwegkommen. Nehmen wir die Angelegenheit nicht zu tragisch, sondern finden wir uns mit den Tatsachen ab. Da ist zugleich deine Frage, wie sich unser Leben gestalten soll, beantwortet. Du bist Herr auf Schönburg geworden, und ich erkenne deine Vorzüge als ausgezeichneten Landwirt an. Meine Güter werden in dir einen musterhaften Verwalter haben. Unsere Ehe ist eben ein Geschäft gewesen, bei dem wir beide gewonnen haben, wir werden in Zukunft nebeneinander leben, ohne uns gegenseitig Zwang aufzulegen, denn den Standal einer Scheidung dürfen wir uns in unserer exklusiven Stellung nicht leisten.“

Er sah sie starr an. Jeder Muskel in seinem Gesicht war angespannt, und die Zähne preßten sich fest aufeinander. War das Liselotte, seine Liselotte, die so zu ihm sprach? Wahrlich, die Weiber waren doch alleamt nicht wert, daß man sich um sie gräme. Er raffte sich auf und warf den Kopf zurück. Gut — wenn sie diesen Ton wollte, damit konnte er auch dienen.

„Du scheinst also vollkommen mit dir im Klaren zu sein. Gut — ich werde mich demnach mit dir auf einen rein geschäftlichen Standpunkt stellen, solange es dir beliebt.“

Fortsetzung folgt.

Wechsel,  
Quittungsformulare,  
Rechnungsformulare zu haben bei  
Otto Liefereuz.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Otto Liefereuz.

# Wöchentlicher Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.



Anzeigenpreis: Die fünfzeilige Spalte 15 Hg.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeilstraße 10 bis spätestens donnersdags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Betriebsjähriger Bezugspreis: durch unser Geschäftsstelle 1,60 RM. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,75 RM und durch den Briefträger 1,74 RM.

Betriebsjahresliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeilstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

N. 4.

Donnerstag, den 9. Januar 1919.

58. Jahrgang.

## Die Aufgaben der Nationalversammlung

Die radikalsten Gegner der Nationalversammlung sagen, es bedürfe dieser gesetzgebenden Körperschaft für die deutsche Republik nicht, die Diktatur der Arbeiter, die die Revolution gemacht hätten, sei genügend. Es hat sich bereits herausgestellt, daß die Hunderttausende von Arbeitern, die zu den Frontsoldaten zählten, diesen Standpunkt noch weniger teilen, wie die Arbeiter zu Hause. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine Revolutionsparole: „Diktatur des Proletariats“, versagt hätte.

Die Nationalversammlung muß nicht nur deshalb sein, weil der Feind nur mit einer geordneten deutschen Regierung und einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Volksvertretung Frieden schließen will, sondern auch wegen eines Rechtsausmaßes der deutschen Republik. Wenn einer künftig eine Gewaltherrschaft haben sollte, hätten wir nie einen Reichstag gehabt. Und woher sollte selbst die ihr Macht nehmen, die für eine solche Diktatur heute wären, sich später aber nicht mehr mit ihr befremden könnten, wenn sie die praktische Erfahrung damit machten? Wohlendet ist nichts aus Erden, am allerwenigsten ein Ausnahmezustand. Wenn man also nicht mit Säbel und Knüttel entscheiden will, was gelten soll, so müssen Rechtsgrundsätze da sein, an die sich der halten kann, der sich befreit glaubt.

Die Nationalversammlung hat in der neuen Reichsverfassung die Bedingungen und Grundzüge festzulegen, unter welchen regiert werden soll. Auch ein Präsident der Republik kann eine Politik betreiben, die dem Volke nicht paßt. Wilsons Neutralitäts- und Kriegsoffiziere hätten nicht die Zustimmung der deutschen Arbeiter gefunden haben. Er hat, worauf wiederholt hingewiesen ist, größere Macht gehabt, als sie je der deutsche Kaiser besaß. Seine Minister haben nur ihm zugehört, nicht die nordamerikanische Volksvertretung, die selbst nur tat, was der Präsident wollte. Auch für einen begrenzten Zeitraum wollen wir keine solche Präsidenten-Macht, denn der Schaden kann schon in einem oder zwei Jahren groß, das deutsche Reich durch eine solche Politik aus den Fugen gesprengt sein. Und Einheit tut uns nötiger wie Brot, denn ohne Einheit sind wir als konkurrierendes, verdienendes Volk ungeschaltet.

Arbeitsrecht und Arbeitssicherung gebrauchen Arbeitgeber und Arbeiter, selbst in einem sozialisierten Betriebe kann der Arbeiter die Wahrung seines Rechts nicht entbehren. Der Staat kann ein Mädel sein. In diesem Scherzwort steckt viel bittere Wahrheit, von der uns der Kriegsozialismus schon eine Ahnung gegeben hat. Auf die Zeugnisse kann sich kein Arbeiter verlassen, er verlangt sein Recht in der Arbeit. Und der Arbeitgeber fordert die Sicherung seines Arbeitsbetriebes, damit er seine Leute bezahlen kann.

Dafür hat die Nationalversammlung zu sorgen, ihre Beschlüsse geben die Rechtsgrundlage in dem darin ausgedrückten Volkswillen, die Willkür eines Einzelnen oder einer Volksgruppe nie haben können, und müssen sie die besten Menschen sein. Es bleibt nur Blickwerk. Ganz besonders muß uns aber die Nationalversammlung in allen Steuerfragen sichern, denn wir werden ohnehin mehr Steuern zu zahlen haben, als uns lieb ist. Der Staat schützt mit seiner Steuerhuckelucke aus dem Volke. Wir wollen aber doch alle, daß uns von der Suppe, das heißt vom Verdienste, etwas zum Leben übrig bleibt.

Darum haben wir die Nationalversammlung nötig, deren Weisheit in diesem Sinne beschließt. Wer im deutschen republikanischen Reiche lebt, muß Freude an Dasein haben, das er sich nach seinem Verlangen zu rechtzimmert. Und darüber muß nicht nur diese erst zu wählende Nationalversammlung halten, sondern sie muß eine Einrichtung von unbegrenzter Dauer bleiben. Denn mit der Existenz der Nationalversammlung würde auch der unumgänglich nötige Rechtszustand zerschanden.

## Zur Lage.

### Wieder ein Revolutionsstag in Berlin.

Berlin hat wieder einen Revolutions-Montag erlebt. Den Anlaß bot der Beschluß der Regierung, den Präsidenten Gehörn seines Amtes zu entziehen. Die Unabhängigen und die Spartakisten erwiderten darin den ersten Versuch, ihrem Treiben ein Ende zu machen und beschloßen, zur Gewalt zu greifen. Noch in der Nacht wurde der „Vorwärts“ und die meisten bürgerlichen Blätter besetzt und die Bevölkerung Berlins einschücheltend der Kavernen mit Flugblättern überflutet, in dem zur Arbeitseiederlegung und zum Gang auf die Straße aufgefordert wurde.

Treiben. Es war bekanntgeworden, daß Karl Liebknecht und Eichhorn im Marzfall mit den Führern der Matrosen eine Unterredung haben, und nun warteten Tausende auf das Ergebnis dieser Unterhandlung. Gegen 12 Uhr verließ Liebknecht den Marzfall und flüchtete sich, um nicht von dem frenetischen Jubel und den Sympathieumgebungen seiner Anhänger erdrückt zu werden, in eine Droßkammer, die ihn nach der Siegesallee zu den dortigen Demonstrationen führte. Unterdessen sollte Kastano auf Kastano betan um Waffn- und Munition für den unmittelbar bevorstehenden Kampf nach dem Marzfall zu bringen.

Inzwischen haben Wiesenzüge von Arbeitern, die in den einzelnen Fabriken mit Waffenscheinen versehen worden waren, um sich im Marzfall mit Gewehren und Munition zu versehen und dann die kleinen Abteilungen ihrer Kameraden, die die „Vorwärts“-Druckerei und andere Institute besetzt halten, zu verstärken. Wilde Gerüchte durchzogen die Stadt. Es wurde erzählt, daß die Regierung gestiftet sei und die Spartakusanhänger alle Macht an sich gerufen hätten.

Ferner ging das Gerücht, daß die Alexanderlaserne gestürmt worden sei und daß die Demonstranten sich dort mit Waffen versehen hätten. Bewaffnete Arbeiter herrten dann im Schloßplatz und die angrenzenden Straßen ab und hemmten jeden Straßenbahn- und Fußgängerverkehr. Auch der Verkehr am Potsdamer Platz ruhte zeitweilig.

Inzwischen hatten auch die Mehrheitssozialisten ein Eingeständnis, „Arbeiter, Bürger, Soldaten, Genossen“ erscheinen lassen, in dem mit der Erklärung: „Recht ist an ere Gebud zu Ende“

zur Arbeitseinstellung und zur Demonstration vor dem

er-tern, schide die Arbeiter Unig-

erw-

daß und ungs-

st zu in auf

mer- Zug

Der aus- etten sich

taul- mens- wens- wote

meine betr- der

tennen Arbeiter, die geradezu verblissen unter fortwährenden Augenanspannung ihr „Nieder mit Liebknecht“ riefen. — Liebknecht ist offenbar auch von seinem Gesichtspunkte zu weit gegangen, er hat mit seinem Terror die ruhigen Arbeiter vor den Kopf gestoßen und in den kräftigeren unter ihnen den Willen zum entschloßenen Widerstand geweckt. Er ist freilich richtig, daß die Spartakisten Herr zu werden, ist vorläufig noch nicht zu erkennen.

### Zusammenhang ab.

Man gewöhnt sich an das Schießen, wenns ferne ist, aber auch, wenns in der Nähe ist, regts nicht mehr an. Während diese Zeiten niedergebessenen wurden, pads auf der Straße recht reges Mahingengewehrfeuer; so ein lebhaftes Revolutionsgeschrei. Die Gausingende wurden besetzt, um das im Innern des Hinterbundes gelegene Elektrizitätswerk zu schützen. Man weiß noch nicht, ob es Spartakisten oder Scheidemann sind. Aber das eine merkt man: Nachdem 4 Jahre Arbeit im Dienste der Presse die Herzen total herabgemittelt haben, sind sie es nicht, die einen ob der Schieberei gleichgültig weiter schreiben lassen; es ist das Gefühl der „absoluten Verantwortlichkeit“, gegen das man sich allmählich nicht mehr zu wehren vermag.

## Lage des Arbeitsmarktes.

Aus den Zusammenstellungen der Provinzar nachweise ergibt sich für die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland folgendes unerfreuliche Bild:

In der Provinz Sachsen und in Mecklenburg großer Bedarf an Arbeitskräften in Landwirtschaft und Bergbau, ebenso in Thüringen, wo 3120 Bergarbeiter gesucht werden, in Westfalen, wo 9750 offene Stellen für Berg- und 500 für landwirtschaftliche Arbeiter vorhanden sind. In Thüringen werden außerdem 946 Arbeiter und 400 Fabrikarbeiter angefordert.

In Westfalen werden in der Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen 350, in der Industrie der Steine und Erden 4-500 Arbeiter gesucht, außerdem sind für 1700 ungelehrte Arbeiter offene Stellen vorhanden, ferner für 900 Erbarbeiter, 115 Handwerker und Banarbeiter 190 Maurer, 130 Feizer.

In der Provinz Posen ist die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern anhaltend in Bommern sind 755 offene Stellen in der Landwirtschaft vorhanden gegen 1753 in der Provinz Westpreußen insgesamt 1616 offene Stellen gegen 1950 in der Provinz. Auch in Posen steht nach wie vor lebhafter Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften aller Art, — das ist aber verhältnismäßig demgegenüber gering.

In Handwerk und Industrie ist auch weiterhin ein großer Ueberschuß an Fachleuten vorhanden, besonders an Schlossern, Drechern, Schmiedebildnern, einzelnen Bezirken auch an Malern, Maurern, etc. In der Textilindustrie ist der Arbeitslohn sehr niedrig, dagegen werden in der Metallindustrie und in der Industrie der Maschinen Arbeiter gesucht. Ständige Nachfrage ist nach Maschinen und Schneidern, während bei Bäckern, Fleischern großes Ueberangebot besteht.

Eine unbefriedigte Nachfrage herrscht besonders in den östlichen Provinzen, nach Waldarbeitern und Holzschlägern, in Mittel- und Ostpreußen nach Bauarbeitern, an der Küste nach Schiffszimmerern.

Im Handelsgewerbe ist der Ueberschuß an betriebsfindenden fortwährend im Steigen. An hohem Personal werden, ohne daß ein neues Angebot bestünde, in allen Teilen des Reiches Diensthöten für Stadt und Land benötigt.

## Reichsbürgertag in Berlin.

Die Würgergeräte des ganzen Reiches sind am Sonntag im Abgeordnetenhaus zu Berlin zu einem Reichsbürgertag

zusammen, der von etwa 300 Delegierten besucht. In einer Entschließung bekannte sich die Versammlung uneingeschränkt zur Aufrechterhaltung des Reiches und der Bundesstaatlicher Grundzüge. Ferner gelangte folgende Entschließung zur Annahme:

„Der Reichsbürgertag erwidert von den politischen Parteien den laudablen Schutz des Bürgerturns, allem aber empfiehlt er die weitestmögliche Verberbürgerlichen Wählerlisten (mit den sozialistischen überall da, wo sie der Wahrung der inneren Einheit und der nationalen Interessen nachdient.“

In der Aussprache wurde von einem Herrn u. a. die Mitteilung gemacht, daß die Stadt Berlin für die in diesen Tagen die Gefahr des polnischen Marches bestand, jetzt geschäftet sei, und zwar deutsche Männer. „In erster Linie halfen dabei unsere Offiziere“ (Stürmischer Beifall der Versammlung). Die nächste Tagung soll im Februar in Frankfurt finden.

## Schiedsraum im Kellnerstreik.

Vor dem Berliner Gewerbegericht haben die 8000 ausländischen Kellner ihre Forderungen durchgebracht. Der Schiedsraum des Gewerbegerichts verlangt Abschaffung des Trinkgeldes, Einführung achtstündigen Arbeitszeit, Mindestlöhne von 80 Pfennig pro Woche.

Damit ist der erste Versuch einer Berufsorganisation, der Galtwirte, sich den Lohnforderungen gegenzustimmen, gescheitert. Der Leidtragende ist Publikum, das einen entsprechenden Aufschlag auf den und Getränke bezahlen muß.

## Inhalt des Friedensvertrages.

Die Londoner „Daily Mail“ ist in der über die Form und den Inhalt des zukünftigen Friedensvertrages folgendes mitzuteilen:

„Man würde alles tun, um die Friedensbedingungen so genau zu umschreiben, daß ein möglicher Streitraum für eine Diskussion mit den Feindern bleibt. Auf der Seite der Forderungen